Der Maler der Frauen

Von

Robert Breuer

er Schriftsteller Théodore Duret veröffentlichte 1924 in Paris ein vortreffliches Buch über den fünf Jahre zuvor verstorbenen Maler Auguste Renoir. Als Leitmotiv wiederholt Duret einen Satz, den er schon 1878, als die ersten Bilder Renoirs die Aufmerksamkeit der Kunstfreunde erregten, geschrieben hat: "Die Frauen Renoirs sind holde Zauberinnen. Wenn Sie eine von ihnen bei sich einführen, wird sie die Person sein, auf die Sie beim Verlassen des Hauses den letzten und bei der Heimkehr den ersten Blick werfen. Sie wird Ihr Leben beherrschen." Es ist sehr befriedigend für einen Schriftsteller, feststellen zu können, daß er vor fünfzig Jahren einer neuen Erscheinung gegenüber und unbekümmert um den Hohn der Gegner ausgesprochen hat, was heute als die Meinung der Allgemeinheit gilt. Noch ruhmreicher ist es für einen Maler, durch fünfzig Jahre gehalten und entfaltet zu haben, was er als Jüngling versprach. Solch Glück gradliniger Entwicklung und organischen Wachstums ist nur Künstlern beschieden, die ganz verwurzelt sind ihrem Land und ihrem Volk. Auguste Renoir ist der französischste aller französischen Maler der Gegenwart, ganz hingegeben der französischen

Landschaft, der französischen Luft und der französischen Frau. Genau so französisch und unübersetzbar wie Fragonard, der gewiß nicht der größte, aber der köstlichste und moussierendste Maler des Rokoko gewesen ist. Die erhabenen Zeitgenossen Renoirs, seine Vorläufer und Kameraden, vor allem Manet, Monet, Corot und Cézanne, haben die maßgebende europäische Geltung; gegenüber solcher unvergänglichen Klassik ist Renoir die ewige Jugend, der unverwüstliche Liebhaber, ein auf die reizvollste und fruchtbarste Art Besessener.

Er hat - niemand kennt die Zahl genau - mehrere tausend Bilder gemalt und unübersehbar auf Papier mit Schwarz oder Pastellfarben gearbeitet. Und doch nicht eigentlich gearbeitet, obgleich er unermüdlich mit der Natur und vor der Geschichte um den höchsten Ausdruck und die sinnlich wirksamste Form rang. Zugleich aber liebkoste und streichelte er mit Augen und Pinsel die heiß umfangene Welt, die Blumen, die Kinder und das Weib. Renoir liebte es, um ein Bild herumzugehen und es anzufassen, es mit den Fingerspitzen zu berühren und mit den Augen zu schmecken. Und so malte er auch. "Meine Sorge war immer, menschliche Wesen wie